

Der Enztäler.

Zweites Blatt.

Zweites Blatt.

№ 237.

Freitag den 10. Oktober 1930.

88. Jahrgang.

Das Fiasko der Biersteuererhöhung.

Man schreibt uns: Was es heißt, wenn Parteipolitik die Finanzpolitik, unbeeinträchtigt von wirtschaftlichen Erwägungen, regiert, dafür bietet das Ergebnis der im Frühjahr durchgeführten Reichsbiersteuererhöhung ein klassisches Beispiel. Gewisse Parteien und Politiker waren auch durch die überzeugendsten Argumente von ihrer Ansicht nicht abzubringen, es handle sich um eine entscheidende Demonstration der Biersteuer, um Hunderte von Millionen mehr in die ausgeleerte Reichskasse fließen zu lassen. Die Oportunistische Erhöhung der Steuer auf ein „entbehrliches Genussmittel“ wie das Bier, war diesen Steuermachern keineswegs hoch genug. Sie wollten zum Teil heute noch das ganze Finanzjahr des Reiches, der Länder und Kommunen auf dem Rücken der Tabak- und Bierkonsumenten einer glänzenden Gefühlsfahrt entgegenführen! Solche Finanzpolitiker haben die deutschen Biertrinker jetzt recht ansatz aus ihren Wohnvorstellungen aufgeschreckt; sie haben nämlich den lehrhaften russischen Spruch aus der Vorlesung: „Trink Brüderchen, Wänterchen, Russland braucht Geld!“ nicht zu dem übrigen gemacht. Sie haben sich vielmehr den „Trost“ seiner Steuertheoretiker, man könne sich ja durch Einschränkung des Konsums von der verhassten Steuer drücken, zu Herzen genommen, sehr zum Schaden der Brauindustrie, des Biergewerbes, der Landwirtschaft und — des Steuerfiskus selbst. Die erhöhte Biersteuer ist bekanntlich am 1. Mai in Kraft getreten. Da die Biersteuer erst im zweiten Monat nach der Einführung der Richtigkeit zu ermitteln ist, konnte der Ausweis über die Steuererträge im Juli erstmalig das Ergebnis der Steuererhöhung für den Monat Mai bekanntgeben. Danach betragen die Steuererträge im Juli 1930 40.291.130 RM., Juli 1929 39.648.750 RM. Dieses Ergebnis ist für die Anhänger der Biersteuererhöhung katastrophal. Die um 50 Prozent erhöhten Steuern haben im ersten Monat nach dem Inkrafttreten nur etwa 1 Prozent Mehrerträge gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres erbracht! Dabei hat selbst die Regierung vor der Steuererhöhung einen nur 20prozentigen Rückgang der Produktion als völlig untragbar bezeichnet. Und sie den Mut aufbringen und aus diesem völligen Fiasko finanzpolitischer Kalkulation die Konsumenten ziele? Man greife nicht wieder zu der so billigen Ausrede und mache die allgemeine Wirtschaftslage für diesen plötzlichen Rückgang des Konsums verantwortlich. Die rückläufige Konjunktur und die geringen Zahlen der Arbeitslosen datieren nicht ab 1. Mai d. J. Sie betreffen unser Wirtschaftsleben bereits lange Zeit vorher, ohne daß ein nennenswerter Rückgang im Konsumtum zu verzeichnen gewesen wäre. Uebrigens auch ein Beweis dafür, daß es sich bei dem Bier ansteigend doch nicht um ein völlig „entbehrliches Genussmittel“ handelt! Wahrscheinlich für diesen außergewöhnlichen Rückgang des Konsums ist einzig und allein die durch die Steuererhöhung bedingte Preissteigerung, der der Konsum einfach nicht mehr folgen konnte! Wenn man nun noch berücksichtigt, daß die Erhöhung der Biersteuer nicht nur keine höheren Steuererträge, sondern im Gegenteil dazu noch beträchtliche Ausfälle an Einkommen, Gewerbe- und Umsatzsteuer durch den Konsumrückgang zur Folge hat, so erweist sich die von den Finanzpolitikern erhobene Behauptung, daß die Biersteuererhöhung die Besteuerung der Stunde ist eine schleunige Abkehr von diesem Wege der Steuererhebung.

Die Stuttgarter Birte gegen eine Gemeindegetränksteuer.

Stuttgart, 9. Okt. Nach einer stürmisch verlaufenen Versammlung der Gastwirtorganisationen Groß-Stuttgarts im „Derzog Christob“ wurde nachlebende Entschlossenheit gegen die Einführung einer Gemeindegetränksteuer einstimmig gefaßt: Die im großen Saale des „Derzog Christob“ versammelten Birte Groß-Stuttgarts erheben einstimmig schärfsten Protest gegen die geplante Einführung einer allgemeinen Getränkesteuer in Groß-Stuttgart. Das Stuttgarter Gast-

wirtgewerbe befindet sich in schwerer Not. Der Verbrauch ist in allen Lokalen auf ein Minimum zurückgegangen. Die Einführung einer allgemeinen Getränkesteuer, die einseitig nur den Getränkeverzehr in den Gastwirtschaften treffen soll, würde zur wirtschaftlichen Vernichtung des Hotel- und Gastwirtgewerbes in Stuttgart führen. Die Gemeindegetränksteuer nach der Notverordnung des Reichspräsidenten ist eine unantwortliche Wiederholung eines Experimentes der früheren Getränkesteuer, die man wegen ihrer unsozialen, ungerechten, fremdenverkehrsfeindlichen Auswirkung wieder aufgehoben hat. Die Einführung einer Gemeindegetränksteuer steht auch im härtesten Widerspruch zur Durchführung der geplanten Preisentlastungsaktion der Reichsregierung. Der heute schon außerordentlich starke Konsumrückgang in den Gastwirtschaften würde durch die Einführung der Gemeindegetränksteuer katastrophale Formen annehmen. Die Entlastung von Arbeitskräften wäre eine der betrüblichsten Folgen einer derartigen Politik. Die Kümmernis des Gastwirtgewerbes ist auch gleichbedeutend mit einer schweren wirtschaftlichen Schädigung der zahlreichen von ihm abhängigen Zweige des Handels und Gewerbes, des Handels und der Industrie, die das Gastwirtgewerbe mit Waren beliefert. Die Birte Groß-Stuttgarts fordern von dem Gemeinderat, daß er aus politischen wie auch wirtschaftlichen Erwägungen heraus dieser ungerechten Steuer seine Zustimmung verweigert.

Vermischtes.

Vom bayrischen Allgäu. Besonders heftig traten die Erdstöße im Allgäuer Gebiet auf. Inüssen wurden in vielen Dörfern Dächer und Wände durch Risse beschädigt. Wilder Regen von den Wänden. Eine besondere Unruhe zeigten die Kleintiere in den Dörfern. Besonders stark wurde die Villa Wiedemann in Faulenbach heimgesucht. Sämtliche Zimmer wurden durch Risse beschädigt. Der dort weilende Kurgäste bemächtigte sich eine Panik. Sie liefen halb angekleidet auf die Straße und verzweifelten dort mehrere Stunden. Im Schloß Hohenfarnang sowie auf dem Hohenstein nahm man besonders starke Schwankungen wahr. In Riß (Tiro) wurden mehrere Räume beschädigt; verschiedene Häuser erlitten Risse. In Immensbad schaukelten vielfach die Wände an den Wänden, auch hielten die Türen fest.

Schwere Schneestürme. Aus Oberdorf wird berichtet, daß am Nebelhorn bei der steinsten Hütte und der Kapellenhäute schwere Schneestürme getobt haben. In den Bergen hat es kräftig geschneit, so daß der Schnee bis über die Waldgrenze auf 800 Meter heranreicht. Ein starker Hagel auf die Fluren des Bezirks Kemnath konnte keinen Schaden mehr anrichten, da die meisten Felder bereits geerntet sind.

Heil Woskau! Als der Nationalsozialist Bloss aus Wasserburg am Inn mit seinem Fahrrad nach Eching fahren wollte, wurde er auf der Straße von einem Fußgänger angehalten, der ihn um Feuer bat. Als Bloss vom Kade gestiegen war und dem Unbekannten Feuer überreicht hatte, zog der Mann plötzlich einen Revolver und schoß Bloss nieder mit dem Rufe: „Heil Woskau!“ Bloss wurde mit einer schweren Schwundwunde aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht.

Ein Vatermörder freigesprochen. Ein erschütterndes Familienbild entrollte die Verhandlung vor dem Schwurgericht I in Berlin gegen den noch nicht 18jährigen Fischer D., der in der Nacht zum 30. Mai seinen eigenen Vater mit einem Beil erschlagen hatte und deshalb wegen Körperverletzung mit Todesausgang angeklagt war. Der Getötete war ein Trunksold und verheirateter Mann mit vier Kindern auf das unmenlichste. Der Angeklagte, ein sehr sympathisch aussehender junger Mann, schilderte das Martyrium, das die Familie seit langen Jahren unter dem Vater durchzumachen gehabt hatte. Seit seiner frühesten Jugend hatte er den Vater fast nur im betrunnenen Zustande gesehen. Die Mutter und die Kinder waren den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt. Auch die Mutter

des Angeklagten, eine abgeklärte Frau, schilderte unter Weinen und Schluchzen das Martyrium ihrer Ehe. Sie war seit 1888 verheiratet und hatte zwölf Kinder, von denen noch sechs leben. Die Ehe war von Anfang an unglücklich, da der Mann alles vertrat und sie die Familie durch Heimarbeit ernährte mußte. Die Hausbewohner bestärkten die Angaben des Angeklagten und seiner Mutter. Staatsanwaltstaatsrat Döck erklärte, daß er mit seinem Herzen auf Seiten des Angeklagten stehe. Eine Notwehr liege aber nicht vor, deshalb beantragte er die Mindeststrafe von drei Monaten. Das Schwurgericht kam jedoch zur Auffassung, daß Notwehr vorzulegen habe, und sprach den Angeklagten frei.

Aus der Welt des Wissens. Nach der Statistik ist jede 7. Frau über 45 Jahren und jeder 10. Mann über 40 Jahren krebtleidend. — Die chemische Wissenschaft ist heute so weit fortgeschritten, daß es bereits möglich ist, schon in Mengen von 2500000 Milligramm Arsen mit Sicherheit nachzuweisen; sogar Strichmisch ist schon in einer Menge von einem Milligramm nachweisbar. — Im Jahre 1929 haben nicht weniger als 15 480 Menschen durch Selbstmord gerundet; das bedeutet, daß täglich 45 Menschen sich das Leben nehmen, daß fast jede halbe Stunde das Sterbeglocklein für einen verzweifelt Selbstmörder hätte läuten müssen. — In Amerika besteht seit dem Jahre 1919 ein Klub der durch Abtreibung Berechtigten; der Verein zählt heute schon über 250 Mitglieder, die sich aus drohender Gefahr mit Fallschirm gerettet haben. — Die Kohlenfänge enthielten durch Verkohlen von Wäldern, über denen sich die Sinkstoffe eines hereingebrochenen Meeres abgelagert haben; im Ruhrgebiet liegen bis zu 170 Flüsse übereinander, im Saargebiet sogar über 300, d. h., daß die hier einmal vorhandenen Wälder 170 bzw. 300mal durch große Wasserflutstroben vernichtet wurden.

König Georgs Uhrensammlung. König Georg von England hat mit seinem Kollegen Karl V. von Spanien nicht nur darin Ähnlichkeit, daß in seinem Reich die Sonne nicht untergeht — er teilt mit jenem spanischen Herrscher die seltsame Vorliebe für Uhren aller Formen und Systeme. Er besitzt ihrer mehr als tausend, die über seine Schloßer verteilt sind. Allein in Windsor sind 360 Uhren aufbewahrt. Jedes Jahr werden in den Sommermonaten 24 Uhrmacher unter der Leitung eines besonders geschickten Meisters damit beschäftigt, alle diese Uhren nachzusehen und zu reparieren. Erreuerweise leidet Georg V. nicht an dem Tode des Kaisers Karl, alle seine Uhren auf dieselbe Sekunde regulieren zu wollen — aber immerhin ist eine gewisse Gleichmäßigkeit erforderlich. Nur in einem Schloß des Königs, nämlich in Sandringham, gehen die Uhren traditionsgemäß eine halbe Stunde vor — und seit 40 Jahren! König Georgs Vater, Eduard VII., versagte sich hier nämlich einige Wochen im Jahre aufzuhalten und ärgerte sich über die Unpünktlichkeit seiner Dienerschaft. Von ihm stammt der Befehl, alle Zeitmesser im Schloß auf 30 Minuten vorzurücken — und in kindlicher Pietät hat König Georg diese Anordnung befehlen lassen. Unter den zahllosen Uhren aller Arten befinden sich zwei ganz besonders seltene und schöne Stücke. Das eine von ihnen dürfte die kleinste und gleichzeitig eine der ältesten Taschenuhren Englands sein. Sie hat nur einen halben Zentimeter Durchmesser, ist zu Anfang des 16. Jahrhunderts von einem eigens nach England berufenen holländischen Uhrmacher konstruiert worden und wurde der schönen Anna Boleyn an ihrem Hochzeitmorgen

Schuh-Weigel
Pforzheim,
Bismarckstraße-Waldenhausplatz

das Spezialhaus für Reform- und orth. Fuß-Bekleidung.
Corzana • Stefan • Medikus
Schuh und Stiefel
Arztlich empfohlen.
Sonder-Abteilung für neuzeitliche Fußpflege (Massage).

Das kleine Blumenmädchen

ROMAN VON GERT ROTHBERG
Copyright by Martin Feuchtwagen, Halle (Saale)

Frau von Barnetow hatte den Besuch eines Theaterbesuchers, den Dieg vordrängte, abgelehnt. Nun sahen sie sich im Hotel in Frau von Barnetows Zimmer gegenüber und tranken ihren Tee. Dieg sah, daß seine Mutter ihm irgend etwas sagen wollte und nicht den Anfang fand.

„Bistest du mir etwas sagen, Mama?“
Sie blinnte ihn prüfend an.
„Ja, Dieg. Ich möchte dich fragen, warum du es dem armen Radel darat offen merken liehest, daß dir ihr Besuch in Barnetow nicht erwünscht ist. Ich hatte das nicht erwartet. Offen gesagt, ich habe gedacht, ich mache dir damit eine Freude.“

Barnetows bräuntes Gesicht wurde fahl.
„Wie kommst du darauf? Weshalb sollte denn das gerade für mich eine Freude sein? Ich wähle es beim besten Willen nicht.“

„Dieg, dein Interesse für die kleine Brigitte ist ziemlich schnell erloschen. Damals, als du ihr helfen wolltest, hast du doch sicher anders gedacht.“

„Aberdings, Mama!“
Dieg hatte es zwischen den Zähnen hervorgekostet.
Frau von Barnetow lächelte.

„Na also, Dieg! Du wachstst aber sonst eigentlich nicht so schnell deine Ansicht.“

„In diesem Falle war ich gezwungen dazu, Mama.“
Frau von Barnetow sah den Sohn aufmerksam an.

Nach einer Weile fragte sie:
„So war also ein anderer Grund vorhanden, als der, daß du die kleine Brigitte für die Tochter eines Diebes hieltest?“

„Ja, Mama. Doch bitte, frage nicht! Jetzt kann ich es nun nicht sagen; das hätte ich dann früher tun müssen.“

„Sag' es doch, Dieg!“
Barnetow stand auf, ging im Zimmer umher, blieb schließlich vor seiner Mutter stehen und meinte:

„Bist du überzeugt, daß es Fräulein Eider wert ist, daß du ihr unser Haus öffnest?“

Die Mutter sah ihn an; dann sagte sie:
„Eine seltsame Frage, Dieg! Selbstverständlich weiß ich, wen ich in unser Haus nehme.“

Dieg sah zu Boden; dann meinte er:
„Gut, Mama, sie mag zu Besuch nach Barnetow kommen. Solltest du sie ganz aufnehmen wollen, dann werde ich dir sagen, warum das unmöglich ist.“

Sie lächelte.
„Gut, Dieg! Ich irre mich bestimmt nicht; das sage ich dir schon heute!“

„Wir werden ja sehen, ob du dann noch so denkst.“
Barnetows Stimme klang düster.
Seine Mutter lenkte ab.

„Ich bitte dich, Dieg, nimm keine Rücksicht auf mich, wenn du noch ein wenig ausgehen möchtest. Ich werde zeitig schlafen gehen.“

„Kein, Mama, ich gehe nicht mehr aus. Habe kein Verlangen danach. Doch wenn du gestattest, dann versage ich mich noch ein Stündchen in die Lesehalle hinunter.“

„Bitte, Dieg, gehe nur! Ich habe ganz gern noch ein Weilchen zum Nachdenken.“

Dieg lächelte die Mutter.
„Dann auf Wiedersehen morgen früh, Mama!“

„Auf Wiedersehen, Dieg!“

Barnetow sah dann allein in einer Ecke des großen schönen Lesesaales und sah Zeitungen und Zeitschriften durch. Aber immer wieder drängte sich Brigittes dunkles Köpfchen in den Vordergrund. Schließlich warf er müde die Zeitungen auf einen Tisch und ging hinaus. Der Visboy konnte ihn; denn Barnetow wohnte stets im gleichen Hotel. Ein paar Minuten später stand Dieg von Barnetow am Fenster seines Zimmers und sah auf das Treiben

hinunter, das auf dem großen Plage herrschte. Er rauchte eine Zigarette nach der anderen.

Kun wollte Brigitte seit Wochen in Barnetow. Von der ganzen Reise hierher hatte sie eigentlich weiter nichts so deutlich im Gedächtnis als Dieg von Barnetow finstres Gesicht, mit dem er ihr während der langen Bahnfahrt gegenübergelesen hatte. Nur ein paar dürftige Worte hatte er mit ihr gewechselt, und das war auch so geblieben bis heute. Auch heute sprach er nur aus Höflichkeit einige Worte mit ihr.

Frau von Barnetow aber war gleich freundlich und gütig zu ihr. Sie hatte sich nicht geändert.

Brigitte dachte ergeben:
„Er hat uns damals nur helfen wollen. Daß ich ihn liebe, ist eine Ueberhebung von mir. Was habe ich denn gehofft? Vielleicht hat er mich längst durchschaut, weiß, daß ich ihn liebe, und es ist ihm lästig. Er wird glauben, daß seine freundlichen Worte von damals schuld daran tragen und möchte nun gern alles ungeschehen machen. Ich weiß ja, daß es nie einen Weg zu ihm geben kann für mich, dennoch danke ich Gott für jede Stunde, die ich noch hier in Herrn von Barnetows Nähe sein darf.“

Freundlich blinnte Frau von Barnetow auf die fleißigen Hände, die so emsig an einer Handarbeit hickelten.

Brigitte hatte sich sichtlich erholt. Ueber den ehemals so blassen Wangen lag ein feines Rot. Das Gesicht war voller geworden, und die dunklen Augen strahlten, wenn sie auch immer noch den traurigen Blick hatten. Diese stille Schwermut bildete einen eigenartigen Reiz um die feine Mädchengestalt.

Brigitte hatte sich ihr Hiersein ganz anders gedacht. Eine Art Angefalltenverhältnis hatte sie erwartet. Statt dessen behandelte man sie wie zur Familie gehörig. Sie wurde von Frau von Barnetow wie die eigene Tochter behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtl. Schwarzwald-Berein Ortsgr. Völkchen.
kommenden Sonntag unsere **Waldwanderung nach Döbel** durchführen. Wir bitten Mitglieder um zahlreiche Beteiligung. Gäste sind stets willkommen. Abmarsch 8 Uhr. Führer: Joh. F. Der Vorstand.

Die neuen **Samen-Hüte** 5.50 7.50 nur bei **FERTIG** Pforzheim, Schloßberg 7. den v. Krüger & Wolff.

Calmbach. Sonntag und Sonntag **Blachtpartie** mit neuem **St. Martin**. Büßl. einladet **Lehrer und Frau** zum „Waldeck“.

1880. **50er-Feier** im das Gasthaus zum **den.** **ere Fünftiger.**

karten **chdruckerel.**

von ihrem königlichen Gatten Heinrich VIII. überreicht. Das würdige Meisterwerk kam später in den Besitz von Horace Walpole, dessen Nachkommen es die Queen Victoria abkaufte, um es dem Hansschay einzuverleiben. Die andere teuerste Uhr der Sammlung ist ein Geschenk Ludwigs XV. aus englische Königsbau und stellt — den Kopf einer Kegerin dar. Im rechten Auge sind die Stunden, im linken die Minuten abzulesen.

40 Jahre Stadt Windhut. Die Hauptstadt der ehemals populärsten deutschen Kolonie Südwestafrika, Windhut, begeht am 18. Oktober 1930 ihre 40-Jahrfeier. Diesen Tag sollte man auch in Deutschland nicht unbeachtet lassen, denn gerade hier hat Deutschland Gut und Blut eingesetzt, das Land zu kultivieren und überschüssige Volkskraft eine neue Heimat zu gründen. Was von Deutschen hier geleistet wurde, zeigt Windhut in seiner Oberrealschule (1909), zwei Krankenhäuser, eine Verbindungsanstalt, katholische Mädchenschule, der Großfunkstation — deren Reichweite bis Togo und in günstigen Fällen selbst bis Kamerun reichte und 1915 von England unbrauchbar gemacht wurde, erst seit 1925 ist Windhut wieder funktionsfähig. Diese Stadt mit rund 8000 Einwohnern hat sogar eine ideale Deihwasser-Verföhrung in vielen Häusern, dadurch, daß man die heiße Thermo — hier sind 5 heiße Quellen — in dieselben leitet. Jetzt ist hier die Mandatverwaltung und ein anglikanischer Bischofsstift. Daß sich hier nunmehr ein deutsches Konsulat befindet, ist natürlich eine Selbstverständlichkeit. Ferner ein Zoo, eine deutsche Zeitung und seit 1929 eine deutsche Sternwarte — Südwest ist aber nicht erst seit es am 24. April 1884 von Deutschland als Schutzgebiet erklärt wurde, eine Domäne deutscher Tatkraft, sondern schon seit 1805 wirken hier unermüdbar deutsche Missionare. Eine Kuriosität ist das doppelte Staatsbürgerrecht, welches die hier geliebten Deutschen haben, denn sie sind nicht nur deutsche Staatsbürger, sondern seit 1925 auch Bürger der Südafrikanischen Union. Der Deutsche Bund für Südwest, 1921 gegründet, ist der Vertreter des Deutschums — und wie nötig er ist, beweist die kürzlich erfolgte Stiftung von 15.000 Pfund Sterling des Diamantenkönigs Japper für eine englische Schule unter Leitung der Anglikanischen Kirche in Windhut. Daß die Südwest mit der Heimat in roger Verbindung bleiben, dafür sorgt das Karakulschaf, dessen Fell als Pelzmaterial in der Hauptstadt den Weg über den Beihl, den Rauchwarenmarkt in Leipzig, hinaus in den Weltbedarf führt. Das riesen-Diorama des Karakul-

schaftsbereich Windhut auf der nun verflochtenen IFA in Leipzig zeigte die enge Verbindung mit dem alten Vaterland. In diesem Sinne wollen auch wir in Gedanken am 18. Oktober mit den Südwestlern feiern: 40 Jahre Stadt Windhut und 125 Jahre Deutschum in Südwest.

Selbstmord wegen des Rüstbandes. Der englische Ingenieur Sir John Norton Griffith, der als Leiter der Kortons Griffiths Hochbaugeellschaft die Erhöhung des Rüstbandes bei Assuan durchführte, wurde in einem Kluderboot mit einer Schußwunde in der Schläfe bei San Stefano in Alexandria tot aufgefunden. Die Arbeiten, die auf 50 Millionen Mark veranschlagt wurden, mußten vor wenigen Tagen wegen Unstimmigkeiten mit dem ägyptischen Ueberwachungsbeamten eingestellt werden. Man bringt diesen Selbstmord mit diesem Vorgang in Zusammenhang. Während des Krieges hatte Griffith die Verstärkung der rumänischen Oelquellen vorgenommen, damit diese nicht in deutsche Hände fielen. Später organisierte er auf eigene Kosten ein Reiterregiment. In Islandern führte er die Revellierung der Hügelfette im Wätschaete-Bogen durch, um den deutschen Vormarsch zu erschweren.

Schanghai — die viertgrößte Stadt. Nach den Mitteilungen der Behörden von Schanghai beläuft sich die Bevölkerung dieser Stadt nach den Ergebnissen der neuen Volkszählung auf fast drei Millionen Menschen; die genaue Zahl ist 2.927.868. Damit würde Schanghai unter den Großstädten der Erde an die vierte Stelle treten, denn es gibt bisher nur drei Städte, die eine größere Bevölkerungszahl haben, nämlich London, Newyork und Berlin. Chicago, das bisher den Anspruch auf die viertgrößte Stadt erhoben hat, wird dadurch geschlagen, und ebenso Paris, das ebenfalls noch etwas weiter von der dritten Million entfernt ist. Die Bevölkerung in den Fremdenvierteln der Stadt beläuft sich nur auf 4200 Ausländer.

Das erste große Nachkriegslexikon vollständig. Durch die gewaltigen geistigen und materiellen Veränderungen der letzten 15 Jahre sind alle Nachschlagewerke der Vorkriegszeit überholt. Der erste Verlag, der es sich bei der Stabilisierung machte, ein großes, allumfassendes Lexikon herauszubringen, war das Bibliographische Institut mit seiner Neuauflage von „Reyer's Lexikon“ in 12 Bänden. Das Werk, das in geradezu klassischer Klarheit das gesamte Wissen unserer Zeit zusammenfaßt, wird demnächst vollständig. Wie uns der Verlag mitteilt, er-

(scheint der letzte Band (Traumsee bis 34) Mitte September. Man kann sich also dann mit einem Griff auch über den Weltkrieg, den Youngplan usw. unterrichten. Der neue „Reyer“ ist damit das erste und wohl auf Jahre hinaus einzige, abgeschlossene, moderne große Nachschlagewerk.

Das neue Geschäfts- und Adreß-Buch für den Oberamtsbezirk Neuenbürg ist erschienen.

Es umfaßt bei einem Umfang von rund 350 Seiten alle Bezirksgemeinden einschließlich Wildbads, enthält die auf amtlichem Material beruhenden Angaben über die Einwohner, Staats-, Bezirks- und Gemeinde-Behörden, Vereine, Industrie, Gewerbe und Handel und eignet sich wie kein anderes Adreßbuch als willkommenes Nachschlagewerk im Geschäftverkehr.

Der Preis ist, obwohl die Gesehungskosten seit 1925 sich wesentlich erhöhten, nur Mk. 4.— zuzügl. 40 Pfg. für Porto. Lieferung kann sofort erfolgen. In Wildbad ist das Buch durch die Buchdruckerei des Wildbader Lokal-Anzeiger (G. Eisele) zum gleichen Preise zu beziehen.

C. Neeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Inh. Fr. Viefinger.

Rotensol, den 9. Oktober 1930.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Marie Pfeiffer, geb. Säch,

von allen Seiten erfahren durften, besonders für den erhabenden Gesang des „Sängerchorges“, die schönen Blumenspenden und für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rotensol—Neusaj.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Sonntag den 12. Oktober 1930
stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Lamm“ in Rotensol freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Ernst Kull, Schlosser,

Sohn des Karl Kull, Oberweidewärters, Rotensol.

Luise Knüller,

Tochter des Wihl. Knüller, Gemeindepfleger, Neusaj.

Kirchgang 10 in Dobel.

Höfen—Oberhausen.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Sonntag den 12. Oktober 1930
stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus z. „Höfen“ in Höfen freundlichst einzuladen. Wir bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Adolf Braun,

Sohn des Paul Braun in Höfen.

Lina Wolfinger,

Tochter des Wihl. Wolfinger, Landm. in Oberhausen.

Kirchgang 1/2 12 Uhr in Höfen.

Birkenfeld.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Sonntag den 12. Oktober 1930
stattfindenden

Trauung

recht herzlichst einzuladen.

Rudolf Herrmann, Hedwig Wurker,
Weihensteln-Bruchsal. Birkenfeld.

Kirchgang 1/2 12 Uhr.

Büchenbronn—Dennach.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Sonntag den 12. Oktober 1930
stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Hiesch“ in Dennach freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Erwin Meckle,

Sohn des † Ferdinand Meckle, Schuhmachereimeisters, Büchenbronn.

Anna Gall,

Tochter des Friedrich Gall, Sägers, Dennach.

Kirchgang 11 Uhr in Dennach.

Hier bei: C. Gobelmann; in Herrenalb: C. Bechtle.

Unglaublich! Der neue Plan der Klassenlotterie übertrifft alle Erwartungen! Jetzt hat das Warten auf den Hauptgewinn aufgehört durch die riesige Vermehrung der Mittelgewinne. Ziehungsbeginn 24. und 25. Okt. Höchstgew. 2 Millionen M. 1 Mill. M., 500.000, 300.000, 200.000, 12 zu 100.000 M. usw. 114 Millionen M. (bisher nur 62% Mill. M.) Plus Kontant.

1 Admet	1 Vierer	1 Halber	1 Gausse	1 Doppelpass
M. 5.-	10.-	20.-	40.-	80.-

Parto und Liste 30 Pfennig mehr

J. Schweickert Staats-Lotterie-Einnahme Stuttgart
Marktplatz 6 u. Königstraße 1, Tel. 240 90 u. 2643
Postfachkonto Stuttgart 8114
Gleitsk. 7715 Stadt-Courier

Waldrennach.
Eine hochtätige
Kalbin
ist zu verkaufen
Haus Nr. 18.

Bistiten-Karten
C. Neeh'sche Buchhandlung
Waldrennach.
Drei schneeweiße, 7 Wochen alte, sogenannte **Königspitzer**, sowie verschiedene **Kanarienvögel**, Zeisig und Zwergpapagei, verkauft preiswert
Karl Rißling.

Kalender für 1931

Lahrer hinkender Botte, Beiter vom Rhein, Stuttgarter lustiger Bilderkalender, Evang. Volkskalender zu haben in der
C. Neeh'schen Buchdruckerei, Neuenbürg a. E.
Inh.: Fr. Viefinger.

Die Gemeinde- und Bezirksbehörden

vergeben grundsätzlich **alle Druckerarbeiten** und beziehen **alle Formblätter** (Vorbrücke, Formulare, Karteien) von der

C. Neeh'schen Buchhandlung Neuenbürg
Inhaber: Fr. Viefinger,

die als Mitglied der Formulargenossenschaft Württ. Buchdruckereien e. G. m. b. H., Stuttgart, Blumenstraße 25, für preiswerte und sachgemäße Lieferung aller Druckerarbeiten beste Gewähr bietet.

Musterkollektionen liegen in der Einzäler-Geschäftsstelle zur gefl. Einsichtnahme auf.

